

**Kommentar
zum NZZ-
Artikel vom
11.08.2025 zur
Ausstellung
*The Lure of the
Image –
Wie Bilder im
Netz verlocken***

Ausgangslage

In einem Beitrag der NZZ vom 11.08.2025 wird unsere Ausstellung *The Lure of the Image* kritisch diskutiert. Zur Debatte stehen insbesondere **Umfang und Zweck der Inhalts- und Hinweistexte (Triggerwarnungen)** (u. a. bei Arbeiten von Jon Rafman), **der Verweis via QR-Code auf Hilfsangebote im Beitrag** von Zoé Aubry (#Ingrid) sowie die kuratorische Einordnung der Arbeit von Noura Tafeche. Der Artikel erhebt dabei den **Vorwurf, die Arbeit reproduziere «israelfeindliche/antisemitische Stereotype»** und unterstellt dem Museum damit doppelte Standards.

Wir nehmen den NZZ-Artikel gerne zum Anlass, unsere Praxis darzulegen, und verstehen solche Rückmeldungen als wertvollen Beitrag zum Diskurs, den wir mit der Ausstellung anstossen.

Warum sind Triggerwarnungen sinnvoll?

- **Triggerwarnungen sind Orientierungshilfen:** Sie sind Hinweise auf Bildmaterial, das für bestimmte Personen verstörend oder belastend sein kann, wie bspw. Darstellungen oder Andeutungen von physischer, psychischer oder sexualisierter Gewalt.
- **Triggerwarnungen dienen der Fürsorgepflicht:** Sie schaffen ein achtsames Umfeld für ein diverses Publikum mit diversen Lebenserfahrungen.
- **Triggerwarnungen dienen der Selbstbestimmung:** Besucher_innen sollen selbst entscheiden können, ob und wie sie sich mit dem jeweiligen Material auseinandersetzen möchten.
- **Triggerwarnungen dienen der Sensibilisierung:** Sie weisen auf gesellschaftliche Relevanz problematischer Inhalte hin. Das Publikum wird dazu angeregt, Inhalte kritisch(er) einzuordnen und bewusst(er) wahrzunehmen.

Triggerwarnungen sind zudem in vielen klassischen Medien etablierte Praxis: Zahlreiche Zeitungen, Onlineportale, Radio- und TV-Redaktionen, Streaming-Plattformen für Filme kennzeichnen Beiträge mit potenziell belastenden Inhalten (bspw. Gewalt, Suizid, sexualisierte Gewalt) mit klaren Hinweisen wie «Warnung: verstörende Inhalte» oder «Achtung: sensible Inhalte».

Triggerwarnungen sensibilisieren rund um problematische Bildinhalte, die nicht immer auf den ersten Blick als solche erkennbar sein müssen.

Bilder, die für manche Betrachter_innen überhaupt kein Problem darstellen, können bei anderen intensive emotionale Reaktionen auslösen – etwa Angst, Trauer, Wut oder körperliches Unwohlsein – weil sie an belastende Erfahrungen erinnern, wie zum Beispiel Gewalt, Diskriminierung, Krieg, Verlust oder Missbrauch.

Genau solche Bilder üben aber auch eine Faszination aus, was in der Arbeit von Jon Rafman thematisiert wird. Diese Wirkungskraft ist eine wichtige Komponente der Verführung von Bildern im digitalen Raum. Eine Triggerwarnung ermöglicht es hier u.a.,

dies in einem achtsamen und kritischen Rahmen für unsere Besucher_innen erfahrbar zu machen und dabei auf eine reflektierte Bildbetrachtung hinzuweisen.

Warum ein QR-Code bei #Ingrid (Zoé Aubry)?

Diese Arbeit von Zoé Aubry handelt von Femizid, das heisst der Tötung von Frauen aufgrund ihres Geschlechts. Es gibt im Werk selbst jedoch keine expliziten Bilder von Femizid zu sehen – im Gegenteil. Diese werden von schönen Bildern überdeckt und überschrieben. Das Werk adressiert Femizid und die digitale Zirkulation von Opferbildern.

Der Künstlerin Zoé Aubry ist es ein grosses Anliegen, das Werk *#Ingrid* auch als Vermittlungstool zu begreifen, um auf das Thema Femizid aufmerksam zu machen und die fotografischen Bilder in eine grössere gesellschaftliche Auseinandersetzung einzubetten. Der Verweis auf Beratungsstellen ist einerseits eine konkrete Leistung für Betroffene und Angehörige, andererseits findet sich auf der Webseite von stopfemizid.ch auch Kontextmaterial zu einem achtsamen Umgang mit Bildern von Femizid. Gerade bei Themen geschlechtsspezifischer Gewalt halten sowohl wir wie auch die Künstlerin solche weiterführenden Hinweise für verantwortungsvoll. Auch das [Bundesamt für Gesundheit \(BAG\)](http://www.bag.admin.ch) empfiehlt im Umgang mit sensiblen Themen – insbesondere bei Suizidthemen – die Nennung von Hilfsangeboten; diese Praxis hat sich im Schweizer Medien- und Kulturbereich etabliert.

Wie ordnet das Fotomuseum Winterthur die Arbeit von Noura Tafeche ein?

Die Arbeit untersucht Netz-Ästhetiken, Militarisierung und Influencing (z. B. TikTok-Selbstinszenierungen) und basiert auf einer umfangreichen Bildersammlung von über 30'000 Bildern, welche die Künstlerin online gefunden hat. Tafeche untersucht Inszenierungsformen, in denen die Darstellung von Niedlichkeit instrumentalisiert wird. Solche Bilder werden von verschiedenen Akteur_innen erstellt und auf den sozialen Medien geteilt, wie bspw. von Incel-Subkulturen und terroristischen Gruppen. Sie werden aber auch von verschiedenen Armeen strategisch zu Werbe- und Propagandazwecken eingesetzt: darunter die US-Armee, die japanischen Selbstverteidigungskräfte, die südkoreanische Armee und die Israelischen Verteidigungskräfte (IDF).

Unsere Haltung ist klar: Antisemitismus hat – wie jede andere Form der Diskriminierung – bei uns keinen Platz. Wir zeigen künstlerische Positionen, die sich kritisch mit unserer Bildkultur auseinandersetzen und dabei reflektieren, welche Auswirkungen diese auf unsere gesellschaftliche und politische Gegenwart haben. Wir unterscheiden zwischen Darstellung und Bestätigung von Inhalten und erläutern das transparent. Polemische Bezeichnungen, Memes oder Bildzitate werden im Ausstellungstext analysiert und kritisch gerahmt; die Darstellung bedeutet keine Zustimmung zu diskriminierenden Positionen.

Wie ist die Grundhaltung des Fotomuseum Winterthur?

Als öffentliche Kulturinstitution fördern wir **kritische Bildkompetenz**, Meinungsvielfalt und respektvolle Diskussion. Wir lehnen **Antisemitismus und jede Form der Diskriminierung entschieden ab**. Dazu zählen u.a. Benachteiligungen aufgrund von Herkunft, Religion/Weltanschauung, Geschlecht/Geschlechtsidentität, sexueller Orientierung, Alter, Fähigkeiten oder sozialem Hintergrund. Wir arbeiten daran, unseren Ausstellungsraum als **respektvollen Ort** der Begegnung zu gestalten. Meldungen zu diskriminierendem Verhalten nehmen wir ernst; Hinweise können **vertraulich** über die auf unserer Website genannten Kontaktstellen eingereicht werden. Bei Veranstaltungen stehen Ansprechpersonen aus dem Team zur Verfügung.

Wir verstehen Kritik als **Einladung zum Gespräch**. Besucher_innen, Medien und Interessierte sind herzlich eingeladen, die Ausstellung zu besuchen und mit uns in den Dialog zu treten. Vor Ort, bei öffentlichen Formaten oder über die bekannten Kontaktwege.

Kontakt

Mariella Preisinger
Verantwortliche Kommunikation und Marketing
preisinger@fotomuseum.ch
T +41 52 234 10 74

 **Fotomuseum**
Winterthur
Grüzenstrasse 44+45
CH-8400 Winterthur
T +41 52 234 10 60
info@fotomuseum.ch
www.fotomuseum.ch